rer und niederer Ordnung erscheint. Man begegnet im Publikum so oft ganz irrigen Anschauungen über die Bestimmung gewerblicher und kunstgewerblicher Bildungsanstalten, insbesondere der Anforderung, dass dieselben fertige Künstler und fertige Techniker an die Praxis abzuliefern haben, als ob der Jurist, wenn er die Hochschule, oder der Pädagog, wenn er sein Seminar verlässt, schon fix und und fertig wären zum Rechtsprechen oder zum Schulhalten. Da solche Vorurtheile leicht zu missliebigen Kritiken über die Leitung dieser oder jener Anstalt führen können, so ist es gut, dass ihnen von maassgebender Stelle entgegengetreten wird. Geh. Rath Böttcher sagte in dieser Richtung. „Nur verlange man nicht, dass der Schüler nach Beendigung seines Schulkurses ein fertiger Meister sei. Die Schule darf ihn vermöge der allgemeinen Ausbildung, welche sie ihm bietet, nur befähigen, nach Eintritt in den praktischen Dienst auf dem besonderen Gebiete, in welches äussere Verhältnisse ihn eingeführt haben, seine Aufgabe erfüllen zu lernen. Praxis und Theorie müssen auch hier sich ergänzen."

Die Rede des Herrn Dir. Prof. Hofmann enthält einen Gedanken, welcher ebenso richtig als wahr, doch bei dem Anlass eines technischen Jubiläums ausgesprochen, eine überraschende Wirkung hat. Eräusserte u. A. „Jederzeit hat die Menschheit geglaubt, auf der Höhe der Entwickelung zu stehen. Schon im dreizehnten Jahrhundert brach der gelehrte Scholastiker Thomas von Aquino, staunend vor den Wundern des Zeitalters, in die Worte aus: es ist dafür zu halten, dass in der langen Reihe der vergangenen Zeiten so ziemlich Alles ist erfunden worden, was zu erdenken möglich ist! Nun trotz des Stolzes und der Bewunderung, mit welcher wir heute die Leistungen in Kunst und Wissenschaft sowie die Erfindungen auf technischem Gebiete betrachten, so kurzsichtig wie der hochgelehrte Thomas von Aquino sind wir nicht. Wir sind vielmehr überzeugt, dass die Cultur noch ungeahnte Fortschritte machen und dass der Menschengeist noch Unglaubliches hervorbringen wird. Dass wir davon überzeugt sind, dafür sprechen unsere, auf den Fortschritt gerichteten Bestrebungen, sprechen die grossen Opfer, welche Staat und Bürgerthum zur Förderung aller Culturwerke aufbringen, sprechen insbesondere die Bestrebungen der letzten Jahrzehnte, durch staatliche Einrichtungen die Berufsbildung der für die Industrie, namentlich für ihren kunstgewerblichen Theil arbeitenden Kräfte in wirksamster Weise zu fördern. Und an der Spitze dieser Bestrebungen steht gegenwärtig Deutschland neben Oesterreich."

Nachdem noch Herr Oberbürgermeister Kuntze in einer Festrede die Bedeutung der soeben eingeweihten kunstgewerblichen Bildungsanstalt für die ganze deutsche Textilindustrie hervorgehoben, schilderte Herr Commerzienrath Otto Erbert den wohlthätigen Einfluss der nunmehr nach Aussen und Innen erweiterten Anstalt auf die zukünftige Entwickelung der localen Gewerbeverhältnisse von Plauen und Umgebung. Zugleich war er in der Lage, der Schule im Namen der Industriellen Plauens die oben erwähnten plastischen Bronzefiguren als Geschenk zu widmen und im Namen des Voigtländisch-Erzgebirgischen Industrie-Vereines einen prachtvollen Gobelin, ein Muster der Webkunst, als Ehrengabe und als zukünftige Zierde des Museums der Anstalt zu überreichen.

Hiermit fand die officielle Einweihungsfeier ihren Abschluss und es erübrigt nur noch, auf das Zugstück der Festlichkeit, auf die glänzende Ausstellung sowohl der Schülerarbeiten aus allen vier Lehrgängen, als auch der Mustersammlung und der praktischen Lehrmittel hinzuweisen, welche während ihrer neuntägigen Dauer sich des Besuches von mindestens 35 000 Personen zu erfreuen hatte. Die Schülerarbeiten gruppirten sich in drei Abtheilungen, in Darstellungen nach der Natur, in solche nach Ornamentenvorlagen, verbunden mit ornamentalen Entwürfen, und in solche für die voigtländische Industrie. Letztere war vertreten durch Entwürfe für Spitzen und Stickereien, welche mit der Hand oder Maschine gefertigt werden, sowie für Gardinen, Stores, Vitragen, Kanten, Tambourirarbeiten u. s. w. — Die praktischen Lehrmittel, in den Erdgeschossräumen des Gebäudes ausgestellt, gehören der Webabtheilung an und bestehen aus Webstühlen für die Herstellung von einfachen Stoffen, von Jacquard-Waaren, Möbelstoffen und Teppichen, ferner aus 2 Handstick-, 1 Schiffchenstick-, 1 Schiffchenspul- und 1 Fädel-Maschine. Das Museum seinerseits zeigte eine reiche Büchersammlung auserlesener inländischer Werke der theoretischen und graphischen Kunst, sowie eine werthvolle Auslage von in- und ausländischen Mustern der Handstickerei, Maschinenstickerei, von Tambourirarbeiten, Posamenten, geklöppelten Spitzen, Gardinen, Möbelstoffen, Kleiderstoffen u. s. w.

Die Ausstellung hat bei den Fachleuten allgemein den Eindruck hinterlassen, dass diese grossartige Institution den höchsten Anforderungen an eine moderne Bildungsanstalt nach jeder Seite genügt, und dass hier für die Industrie des Voigtlandes eine Centralstelle geschaffen worden ist, welche, wenn sie von der industriellen Bevölkerung in rechter Weise benützt und nach ihrem ebenso idealen wie praktischen Werth richtig erkannt wird, von unschätzbarem Werth für die Zukunft der genannten, sowie überhaupt der ganzen vaterländischen Textilindustrie sein muss. Vor Allem möge man in Sachsen immer grösseres Gewicht auf tüchtige Musterzeichner legen und hierin der französischen Industrie folgen, welche es in der Hauptsache der Mitwirkung tüchtiger künstlerischer Kräfte zu verdanken hat, dass sie auf die Höhe gelangt ist, zu welcher wir, ungeachtet unserer grossen Fortschritte, immer noch mit Hochachtung hinaufblicken müssen.

Wir schliessen unseren Festbericht mit den Worten des Herrn Oberbürgermeisters Kuntze: Möge die neue Königl. Industrieschule zu Plauen allezeit in dem Geiste fortarbeiten, welcher der Grundstein jeder deutschen Bildungsanstalt sein soll, in dem Geiste deutscher Gewissenhaftigkeit gegen sich selbst und deutscher Treue für die gestellte Aufgabe, dann werden die bei der Festfeier dargebrachten Wünsche für das Gedeihen der Anstalt voll und reichlich in Erfüllung gehen! —r.

Versuche deutscher Seidencultur.

Von Prof. Dr. C. O. Harz in München.

Die in unserem unbeständigen Klima während des Frühlings und Sommers häufigen Regentage machen die Fütterung der Seidenräupchen mit Maulbeerblättern in Centraleuropa sehr schwierig. Feuchtes Futter lässt die Thiere erkranken und massenhaft sterben; welkes Futter aber nehmen sie nicht gern. Auch ist der Blüthenertrag des weissen Maulbeerbaumes in Centraleuropa infolge klimatischer Verhältnisse nicht so zuverlässig, dass er jedes Jahr zur rechten Zeit dem Seidenspinner (Bombyx Mori) die Versorgung mit einer genügenden Menge der ihm zusagenden Speise garantiren würde. So ist es gekommen, das die früheren Versuche, die Seidencultur bei uns einzuführen, fehlschlugen und nicht weiter fortgesetzt wurden. Harz hat sie vor sechs Jahren wieder aufgenommen und einen ganz neuen Weg eingeschlagen, indem er das Ziel verfolgte, das Thier zu einem Nahrungswechsel, wenn auch nicht sofort in einem und demselben Individuum, so doch in einer Reihe von Generationen zu bestimmen.

Aus Vorversuchen mit verschiedenen Raçen des Maulbeerspinners war schon i. J. 1885 erkannt worden, dass die Raupe, durch Hunger getrieben, veranlasst werden kann, Blumen und Blüthen einiger unserer Korbblüthler, vorzüglich die des Löwenzahnes und der Schwarzwurz (scorzonera hispanica), zu geniessen, und dass sie die Nahrung — besonders mit Maulbeerblättern gemengt — einige Zeit verträgt; ja dass einige Individuen, die mit dieser Speise vier Wochen ihr Leben, wenn auch bei sehr geringem Wachsthum, gefristet hatten, durch darauffolgende ausschliessliche Fütterung mit Maulbeerblättern dann noch zum Einspinnen in normale Cocons gebracht werden konnten. Von 1260 Raupen gelber Mailänder Raçe, welche nach diesem System mit Schwarzwurzblättern und zum Schluss mit Maulbeerblättern gefüttert wurden, spannen sich im Jahre 1886 14 Stück ein. Die Cocons dieser Raupen waren freilich leichter, die Gespinnstfäden dünner und schwächer als gewöhnlich, aber aus den meisten entwickelten sich wohlgebaute Schmetterlinge, welche 389 Eier hervorbrachten. Aus letzteren schlüpften i. J. 1887 im Ganzen 357 Räupchen aus, von denen nun bei ausschliesslicher Fütterung mit Schwarzwurzblättern 27 Cocons gewonnen wurden, und aus diesen entwickelten sich 26 Schmetterlinge, welche 1646 Eier legten. Der Faden der ganz allein mit Schwarzwurzblättern gefütterten Generation war gegenüber der vorhergehenden, welche zum Theil noch Maulbeerblätter genossen hatte, entschieden stärker geworden.

Im Jahre 1888 entwickelten sich fast alle 1646 Eier zu Räupchen, von welchen die zuerst ausgeschlüpften 1140 wieder bei reiner Schwarzwurzfütterung bis zum Einspinnen grossgezogen wurden und 338 normale Cocons lieferten, deren Fadenstärke fast dem ursprünglichen Mailänderfaden gleichkam. Der Faden brach bei einer Belastung von 5 g, während der Normalfaden bis 6 g aushält. — Es schlüpften fast aus allen 338 Cocons Schmetterlinge aus und gaben 18 000 Eier.

Gegen 9000 dieser Eier wurden i. J. 1889 wieder im Wärmeschrank bei 25° C. ausgebrütet und die in den ersten drei Tagen ausgeschlüpften 2700 Räupchen in Zucht genommen. Obgleich kalte und feuchte Witterung und Futtermangel ungünstig einwirkten, erhielt Harz aus denselben nach einem Raupenstadium (Zeit der Nahrungsaufnahme), das sich zum Theil schon dem bei Maulbeerblattfütterung normalen (33 Tage) näherte, 755 Cocons, deren leicht abhaspelbarer Faden an Länge und Stärke demjenigen einer Mittelernte gleichkam. Somit gelang es nach vierjähriger, ununterbrochen fortgesetzter Zucht, den echten Seidespinner an die ausschliessliche Nahrung von Schwarzwurzblättern soweit zu gewöhnen, dass er sich bei derselben vermehrt und das dem Menschen nützliche Produkt, das Cocongespinnst, in einem Zustande liefert, welcher dem bei Maulbeerblattfütterung erzielten gleichkommt. Die im fünften Zuchtjahre 1889 erzielten Cocons liessen der Mehrzahl nach an Grösse und Gewicht wenig zu wünschen übrig; die grössten wogen 1.39 g, der Seidenfaden erreichte eine Länge